

# Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N<sup>o</sup> 23.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 11. November 1893.

Inserate kosten pro einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf. Offerten-Annahme 10 Pf. Redaktion und Verlag: Klostergang 4 A.

2. Jahrg.

## Der soziale Kongress des Freien Deutschen Hochstiftes in Frankfurt a. M.

(8. und 9. Oktober 1893).

Es war eine äußerst gemischte Gesellschaft, die sich am 8. Oktober d. J. auf Veranlassung der volkswirtschaftlichen Sektion des Freien Deutschen Hochstiftes im Saale des „Raafmannischen Vereins“ in Frankfurt a. M. eingefunden hatte, um über die wichtigsten Thematika Arbeitslosigkeit, Arbeitslosenstatistik und Arbeitsvermittlung zu diskutieren.

Das Freie Deutsche Hochstift, eine rein private Körperschaft, eine freie Vereinigung von Gelehrten, welche die sozialen Strömungen vom Standpunkt wahrer Wissenschaft aus betrachtet, hatte allen Teilnehmern des Kongresses freie Aussprache ihrer Ansichten über die genannten Punkte zugesagt und so fanden sich denn die politisch, wie auch wirtschaftlich sich feindlich gegenüberstehenden Elemente zusammen. Da waren neben Doktoren und Professoren, Vertreter von Fabrikantenvereinigungen, Handelskammern, Magistraten, Polizeibehörden, statistischer Bureau auf der einen Seite und auf der anderen Seite Vertreter der evangelischen Arbeitervereine, der Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine und der deutschen Gewerkschaften, ausgesprochene Sozialdemokraten neben den politisch-konservativen Elementen. Ein so gemischt zusammengesetzter Kongress dürfte wohl noch nie stattgefunden haben, und war es daher richtig, daß von vornherein festgesetzt war, daß Beschlüsse nach Beendigung der Diskussion nicht gefaßt werden sollten. Im Ganzen waren 212 Vertreter angemeldet, von denen etwa 150 an den Verhandlungen am 8. Oktober und etwa die Hälfte hiervon am 9. Oktober teilnahmen. Auffallend war hierbei, daß die Vertreter der Arbeiter bis zuletzt am Plage blieben, während ein großer Theil der anderen Vertreter den Kongress schon vor Schluß desselben verließ. Es mag dies seinen Grund wohl auch darin haben, daß von den Arrangeuren des Kongresses in Aussicht genommen war, die Verhandlungen in einem Tage zu beendigen, und deshalb die Vertreter, welche nicht, wie die Arbeiter, aus Erfahrung wissen, wie sich solche Kongressverhandlungen in die Länge ziehen, sich dementsprechend eingerichtet hatten. Am 9. Oktober trug der Kongress fast nur noch den Charakter einer gewerkschaftlichen Konferenz, und waren es fast ausschließlich Arbeiter, die sich an der Debatte beteiligten. Von den angemeldeten Vertretern waren etwa 100 aus Frankfurt a. M. oder dessen nächster Umgebung. Besonders stark waren die am Gewerkschaftskartell beteiligten Frankfurter Gewerkschaften vertreten. Von Vorständen der Zentralvereine hatten sich acht, größtenteils durch ihre Vorsitzenden, vertreten lassen, außerdem war auch ein Ver-

treter der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands anwesend. Als eine interessante Figur des Kongresses mag noch der Vertreter des Magistrates in Hieslohn, ein Polizeikommissar in voller Uniform, angeführt werden, der so gesunde Ansichten über das Recht auf Arbeit und die Verpflichtung der Gesellschaft, dem Nothleidenden die Existenz zu sichern, aussprach, daß, wenn nur ein Theil dieser gesunden Vernunft bei anderen mit obigem Herrn in gleicher Lebensstellung befindlichen Personen vorhanden wäre, manche Dinge, die uns heute die Schamröthe in's Gesicht treiben, in Deutschland nicht passiren würden. Bei dieser Zusammensetzung des Kongresses war es natürlich, daß die ausgesprochenen Meinungen, allerdings immer in den Grenzen des parlamentarischen Taktes sich haltend, scharf aufeinanderstießen.

Das einleitende Referat über den modernen Arbeitsvertrag hielt Herr Professor Dr. Lönies aus Kiel. Der Referent schilderte die Vereinbarungen zwischen dem Käufer und Verkäufer der Arbeitskraft vom rein wissenschaftlichen Gesichtspunkte aus und kam zu dem Schluß, daß die Entwicklung dahin gehen würde, daß die Gemeinden den Besitz an Grund und Boden ausschließlich als Gemeineigentum erwerben und die zu verrichtende Arbeit an die Arbeiterorganisationen übertragen werde. Einige interessante Punkte dieses Vortrages anzuführen, wollen wir nicht unterlassen. Der Referent sagte unter Anderem: Wir stehen heute vor der Thatfache, daß die Produktivkräfte ihren Leitern über den Kopf gewachsen sind und wenn wir noch zehn Jahre so fortfahren, dann wehe! Ferner: Ein Volk, das seinen Grund und Boden ohnmächtig der kapitalistischen Ausbeutung überläßt, kann nur eine zusammengewürfelte Gesellschaft sein. Die allgemeine Arbeitspflicht muß laut und deutlich verkündet werden. Die Arbeitskraft kann nicht nach dem jeweiligen Willen des Kapitals theils ausgenutzt werden, theils brach liegen. Der Schlußgedanke war die von der Sozialdemokratie vorgeschlagene Ueberführung des Grund und Bodens in den Gemeinbesitz der Gesellschaft. Dieser wissenschaftlichen Erörterung des Arbeitsvertrages und dem Ausblick auf die später eintretende Art der Organisation der Arbeit folgte ein Referat des Vorsitzenden des Holzarbeiterverbandes, Herrn Klob, über die Ursachen der Arbeitslosigkeit und deren Beseitigung, sowie deren Milderung durch in Zeiten der Krisis von den Gemeinden zu unternehmende Nothstandsarbeiten. Der Vortragende wies nach, daß der Mangel an Arbeitsgelegenheit nicht durch äußere, momentan eintretende Ursachen, wie Kriegführung, Kriegsgefahr, Kollaps und dergleichen hervorgerufen werde, sondern zu einer dauernden Erscheinung in unserem Wirtschaftsleben geworden sei, mithin auch

tiefer liegende Ursachen haben müsse. Diese Ursachen seien in der Art unserer Produktion zu suchen. Die Entwicklung der Technik mache einen Theil der menschlichen Arbeitskraft überflüssig. Eine Beseitigung der Arbeitslosigkeit könne daher nur durch eine Umgestaltung unserer Produktionsverhältnisse in sozialistischem Sinne herbeigeführt werden. Eine bemerkbare Verringerung der Arbeitslosigkeit würde auch durch Festsetzung eines Normal-Arbeitstages, der nicht auf längere Zeitdauer hinaus fixirt, sondern, den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend, geistlich festgesetzt werden müsse, herbeigeführt werden. Dadurch würde die Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung erhöht und der Industriehilfslosh in eigenen Lande gesichert. Nothstandsarbeiten können nur vorübergehend von Erfolg sein und müßte darauf Bedacht genommen werden, daß dadurch nicht die Arbeitsgelegenheit während der günstigeren Geschäftsperiode genommen würde. Auch sei bei den Nothstandsarbeiten darauf zu sehen, daß den Berufsarbeitern eine ihrem Veru'e entsprechende Beschäftigung gegeben würde, da sonst diesen oft lange die Möglichkeit genommen wäre, wieder in ihrem Gewerbe Beschäftigung finden zu können.

Ueber die Arbeitslosenstatistik sprach Herr Dr. Hirschberg, Direktorialassistent des statistischen Bureau in Berlin. Nach den Ausführungen des Referenten könne eine Statistik über Arbeitslosigkeit theils durch selbstständige Erhebung, theils durch Benutzung vorhandener Einrichtungen aufgenommen werden. Bei der Statistik wären neben den Handarbeitern auch die Bureauarbeiter, Kaufleute und kleine Gewerbetreibende zu berücksichtigen. Dann wäre auch besonders darauf Rücksicht zu nehmen, daß die aus Unlust zur Arbeit Arbeitslosen von den aus anderen Ursachen arbeitslos Gewordenen in der Statistik getrennt würden.

Die Armenverwaltungen, die Gerichte, die Disziplinarkassen und auch die Berufsgenossenschaften der Unfallversicherung wären Einrichtungen, bei denen eine ständige Zählung der Arbeitslosen möglich sei. Der Arbeitsnachweis würde sich weniger dazu eignen, weil die Arbeitslosen sich bei dem schlechtesten Geschäftsgang doch nicht melden würden, weil ihnen keine Arbeit nachgewiesen werden könne. Die von den Arbeitern veranstalteten Arbeitslosenstatistiken tragen einen tendenziösen Charakter, wie Redner an einigen für diesen Zweck erlassenen Aufzügen darzutun suchte. Er rathte den Arbeitern, sich nicht mit der Arbeitslosenstatistik zu befassen, weil in Arbeiterkreisen nicht genügend Kräfte vorhanden seien, um die schwierigen Arbeiten der Zusammenstellung der Zahlen machen zu können. Das Zweckmäßigste wäre, bei einer Volkszählung auch eine Zählung der Arbeitslosen vorzunehmen.

## Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schröpel.

5) (Nachdruck verboten.)

VI.

Am nächsten Morgen berief Graf Schewing seine Söhne auf sein Arbeitszimmer.

„Meine Söhne,“ begann der Graf, als die beiden, Heinrich mit finsternen und erwartungsvollen Blicken, Karl hingegen mit blasierter Miene und einem Lächeln, vor ihm standen; „meine Söhne, zwingende Umstände veranlassen mich zu einem Schritte, der mich sowie Eure Mama auf das Schmerzlichste berührt. Ich muß Euch nämlich eröffnen, daß Ihr im Verlaufe von einigen Tagen oder auf Wunsch sofort das Elternhaus verlassen werdet. — Versteht mich ja nicht falsch, meine Söhne,“ fuhr der Graf fort, „ich will damit nur Euer Bestes. Meine Gemahlin und ich haben darüber Rücksprache genommen und sind beide zu dem Schlusse gekommen, daß es am besten wäre, Euch zur weiteren Ausbildung bis zu Eurer Volljährigkeit auf Reisen zu schicken! Ihr sollt das Elternhaus verlassen, um auf der hohen Schule des Lebens weiter zu studieren. Bevor ich zu dem Schlusse meiner Eröffnung gelange, fühle ich die Verpflichtung, auch über materielle Verhältnisse mit Euch zu sprechen, da Ihr in einem Alter seid, um mich in dieser Beziehung klar verstehen zu können. Mein Besitz besteht in dem mir von meinen Vorfahren erblich hinterlassenen Majorat, der Herrschaft Felsendorf; die Einkünfte dieser Herrschaft bestreiten die Kosten unseres hiesigen Aufenthaltes und Eurer Erziehung, sowie der äußeren Repräsentation unseres Hauses. Meine Gemahlin hat es verstanden, durch musterhafte Wirtschaftlichkeit unseren Haushalt derartig zu regeln, daß unsere Einkünfte trotz Eurer Erziehungskosten und meinen mitunter noblen Passionen nicht allein nicht überschritten, sondern nicht einmal erschöpft wurden. Es ist ihr gelungen, in der dreiundzwanzigjährigen Zeit unserer Ehe mehr als hundertzwanzigtausend Gulden für Euch beide

zu sparen. Die Zinsen dieses Kapitals, welches in fünfprozentigen Staatspapieren besteht, die bei dem Bankhause Weigant und Co. deponirt sind, sollen Euch zum Lehrgeld dienen. Das Kapital darf unter keinen Umständen angetastet werden, denn die Zinsen desselben sollen einst — da sich erst nach zwei Jahren entscheidet, wer von Euch Majoratserbe wird — für den Nichtmajoratsberben als Lebensrente dienen. Diese Erklärung also, meine Söhne, habe ich Euch geschuldet.“

Graf Schewing hatte geendet. Er hatte die Erklärung in ruhiger Weise, aber mit scharfer Betonung, bis auf die letzte Eröffnung betreffs des Majoratsberbes, welche er in gedämpfterer Zone abgegeben, vorgebracht.

Beide Söhne blickten den Grafen mit verschiedenen Gemüthsstimmungen an.

In Heinrichs Augen lag ein unendlicher Schmerz, ein Ausdruck von Ueberrasschung über die vom Vater soeben gemachte Eröffnung, während sich auf dem Antlitz Karls ein unverkennbarer, mißgestimmter Zug, eine gewisse Unzufriedenheit zeigte.

„Also, meine Herren,“ fuhr Graf Schewing, seinen Söhnen zeremoniell die Hand reichend, fort, „Ihr wißt nun, woran Ihr Euch zu halten habt; von diesem Tage ab, an welchem Ihr das väterliche Haus verlaßt, werden Euch von den Herren Weigant u. Co. gegen meine Anweisung 3000 Gulden für die Bestreitung Eures Lebensunterhaltes für ein Jahr ausbezahlt. Bis zu Eurem vierundzwanzigsten Jahre steht Euch dieselbe Summa bei diesem Bankhause jährlich zur Verfügung. Auf besonderen Wunsch meiner Gemahlin jedoch empfängt das Bankhaus die bestimmte Ordre, keinem von Euch in der Zwischenzeit einem Vorschuß oder ein Darlehen zu gewähren. Mit 3000 Gulden können junge Leute Euren Alters reichlich und anständig auskommen. Andere Leute Euren Alters müssen sich diese Summe erst verdienen, das will ich vermeiden. Aber wenn es Euch gelingt, durch den Beruf, welchen Ihr vielleicht wählt, Euer Einkommen zu vergrößern, so habe ich nichts dagegen einzu-

wenden. Meine Hoffnung besteht darin, am Tage Eurer Großjährigkeit zwei junge Leute zu begrüssen, welche die Schule des Lebens in allen Phasen genossen haben, und auf Grund ihrer Beobachtungen, Erscheinungen und Kenntnisse allen Zufälligkeiten des Lebens Trost zu bieten im Stande sind. Nun, meine Söhne, habt Ihr mich verstanden?“

Die beiden jungen Männer drückten dem Vater, und zwar mit verschiedenen Empfindungen, die Hand.

In diesem Augenblick trat Gräfin Ottilia in das Gemach.

„Ich habe jedes Wort Eurer bisherigen Unterredung mit angehört,“ begann sie mit bebender Stimme, während ihre Blicke liebevoll und zärtlich zu Heinrich hinüberschweiften. „Mein Herr Gemahl hat mir aus dem Herzen gesprochen. Der Wunsch, daß Ihr die Schule des Lebens in der angegebenen Weise gemessen sollt, geht von mir aus. Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß Ihr in bezug auf die Beobachtungen, von welchen auch gesprochen wurde, unsere Wünsche richtig versteht. Die besten, edelsten Menschen haben, vielleicht unverduld, in häufigen Fällen sogar ererbte Gewohnheiten, die geeignet sind, ihr ganzes Lebensglück zu zerstören. Mein Herr Gemahl hat auch ohne eigenes Verschulden eine Unzuträglichkeit ererbt und das ist sein Jähzorn.“

„Fast wäre dieser Jähzorn,“ fuhr die Gräfin fort, „gestern von verhängnißvollen Folgen begleitet gewesen, da er in demselben gegen seinen Sohn, gegen Heinrich, ungerecht vorgegangen wäre. Doch gelang es mir noch rechtzeitig, meinen Gemahl von seinem Unrechte zu überzeugen und ich will fortan der bestimmten Hoffnung Raum geben, daß zwischen ihm und Heinrich das wahre, innige Verhältniß wie es zwischen Vater und Kind sein soll, bestehen bleibt.“

Heinrich umarmte und küßte mächtig bewegt Gräfin Ottilia. Auch Karl ließ sich herbei, die Gräfin zeremoniell zu umarmen.

Graf Schewing betrachtete diese Gruppe mit seltsam gemischten Gefühlen. Seine Rippen waren fest zusammen-

An diese Referate schloß sich eine eingehende Diskussion, welche sich bald hauptsächlich auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung bewegte. In dieser Diskussion wurden besonders die Bemerkungen des einen Referenten über die Arbeitslosen und über die Tendenz der von den Arbeitern veranstalteten Arbeitslosenstatistiken von den Vertretern der Arbeiter energig zurückgewiesen. Man könne nur mit Vorsicht von Arbeitslosen sprechen, denn es wäre notwendig, bei Beurteilung der Sache den Weg der Entwicklung, welchen diese sogenannten Arbeitslosen durchgemacht haben, näher zu betrachten. Manche der auf dem Kongress anwesenden Arbeitervertreter haben auch schon an der Grenze gestanden, zu dem sogenannten Bagabundenthum herabzusinken. Ferner werde sich nicht nachweisen lassen, daß die von den Arbeitern zusammengestellten Zahlen bei den Arbeitslosenstatistiken irgend welche tendenziöse Färbung hätten. Die Aufrufe zur Theilnahme an der Arbeitslosenstatistik müßten so abgefaßt werden, wie geschehen, weil es schwer hält, die Arbeiterschaft zur Theilnahme an der Statistik zu bewegen.

Die Vertreter der Gewerkschaften waren sich bei ihren Ausführungen dahin einig, daß Arbeitslosenstatistiken in bestimmten Zwischenräumen zu veranstalten seien und die Erhebung in der Weise zu erfolgen habe, daß die Kommunalbehörden die Kosten des Unternehmens zu tragen und geschulte Statistiker zur endgültigen Zusammenstellung der gewonnenen Resultate zu stellen haben, während die Aufnahmen selbst durch die Arbeiterorganisationen zu erfolgen hätten und zwar durch an einem bestimmten Tage auszugehende und wieder einzuziehende Zählarten. Die Arbeiter sind, wie ihre Versuche zeigen, bereit, auf diesem Gebiete zu arbeiten; wenn sie nur ein wenig von den Behörden unterstützt würden, so würden auch gute Resultate erzielt werden.

Der Arbeitsnachweis ist eine Einrichtung, die ausschließlich von den Arbeitern zu verwalten sei, da die Interessen der Unternehmer und Arbeiter sich nur schwer auf diesem Gebiete in friedlicher Weise berühren würden. Hierzu wäre vor allen Dingen erforderlich, daß die Arbeiter resp. deren Organisationen als gleichberechtigte Faktoren bei Festsetzung des Arbeitsvertrages gelten, und hieron sind wir zur Zeit in Deutschland noch weit entfernt. Die Kosten für die Einrichtung und Erhaltung des Arbeitsnachweises haben die Kommunen zu tragen. Außerdem sei es wohl angebracht, zur Kontrolle des Arbeitsnachweises ein Schiedsgericht, aus Unternehmern und Arbeitern bestehend, anzusetzen, wenn auch hieron wenig zu erwarten sei, weil die Unternehmer sich nicht daran gewöhnen könnten, die Arbeiter als gleichberechtigte Menschen anzuerkennen. In diesem Sinne sprachen sich sämtliche Vertreter der Gewerkschaften aus. Sie erklärten sich jedoch bereit, auch die Einrichtung eines Arbeitsnachweises, wie er in Stuttgart von dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Herrn Lautenschlager, vorge schlagen sei, zu unterstützen, nicht aber eine Einrichtung, wie sie nunmehr dort nach der Anordnung durch den Gemeinderath beschlossen werden soll. Besonders Gewicht wurde auch darauf gelegt, daß den Arbeitern aller Berufsstände das volle Vereinerungrecht gewährt werden müsse, ehe eine wesentliche Aenderung des jetzigen Zustandes erreicht werden könne.

Darüber, daß die Arbeitsnachweiseinrichtungen von den Kommunen zu beschaffen seien, waren sich fast alle Vertreter auf dem Kongress einig. Es kam allerdings auch ein Vorschlag, die Arbeitsvermittlung durch einen Verein, aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehend, beizugehen zu lassen, doch schien für diesen Plan auf keiner Seite eine größere Sympathie vorhanden zu sein. Darüber aber, wie diese von den Kammern eingerichteten Arbeitsnachweise verwaltet werden sollten, war die Meinung getheilt. Während die Arbeitervertreter für die Verwaltung durch die Arbeiter

pläbirten, vertraten die Delegirten der Unternehmerorganisationen die Verwaltung durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer, während Andere wieder die Verwaltung durch Kommunalbeamte besorgt wissen wollten. In der Debatte mußten seitens der Arbeitervertreter manche Illusionen zerflößt und falsche Behauptungen widerlegt werden. So glaubten einzelne Vertreter in der Regelung der Arbeitsvermittlung eine Veröhnung der sozialen Gegensätze herbeiführen und auch eine Vermehrung der Arbeitsgelegenheiten zu können. Diese Meinungen fanden bei den Arbeitern keinen Anklang, denn diese erklärten, daß sie alle diese Einrichtungen nur als eine Ebnung des Weges zur sozialen Umgestaltung der Verhältnisse zur kollektivistischen Produktion und Konsumtion betrachten. Durch den Arbeitsnachweis würde auch nicht eine Arbeitsstelle mehr geschaffen. Dann mußte auch die Behauptung eines Fabrikanten, die Sozialdemokraten benutzten ihre Arbeitsnachweise dazu, um ihre Genossen zwecks Agitation in die Fabriken zu bringen, damit zurückgewiesen werden, daß wir noch keine sozialdemokratischen Arbeitsnachweise haben und unsere Genossen nicht in die Fabriken zu bringen brauchen, weil sie auch ohne Hilfe des Arbeitsnachweises darin wären, da die sozialdemokratischen Arbeiter der intelligentere Theil der Arbeiterbevölkerung seien.

In diesem Sinne bewegten sich die Debatten und konnte der Vorsitzende des Kongresses konstatieren, daß die Verhandlungen folgende Meinungen zu Tage gefördert haben: Vermittelung der Arbeit durch einen von den Behörden unabhängigen Verein von Unternehmern und Arbeitern; Arbeitsvermittlung durch die Kommunen durch von diesen angestellte Beamte; Arbeitsvermittlung auf Kosten der Kommunen bei gemeinsamer Verwaltung durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer; Arbeitsvermittlung auf Kosten der Kommunen bei Verwaltung durch die Arbeiter.

Ein positives Resultat ist also nicht erreicht und, wie voranzusehen, eine Einigung auf einen Punkt nicht erzielt worden. Deswegen wäre die Frage zu stellen, welchen Werth dieser Kongress für die Arbeiter hatte. Dieser Werth liegt einmal darin, daß die Arbeiter Gelegenheit hatten, ihre Meinung auch einmal vor anderen als nur aus Arbeitern bestehenden Zuhörern offen aussprechen zu können. Ferner haben die Kongressverhandlungen dargelegt, daß in Bezug auf unsere sozialen Verhältnisse die wahren Vertreter der Wissenschaft mit der Meinung der Arbeiter übereinstimmen und gleichfalls nicht glauben, daß ohne eine Aenderung unserer Produktionsverhältnisse eine Beseitigung des Elends der Menschheit herbeigeführt werden kann.

Ferner wird das Protokoll der Kongressverhandlungen von Behörden und den Arbeiterkreisen fernstehenden Personen gelesen und so diesen ein Einblick in die Wünsche der Arbeiter in Bezug auf die Arbeitsnachweiseinrichtungen und ihrer Meinung in Bezug auf die weitere Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse gegeben werden. Aus diesen Gründen läßt sich erwarten, daß die Stadtverwaltungen, wenn sie sehen, daß Gelehrte und Arbeiter in der Forderung, Regelung der Arbeitsvermittlung durch die Kommunen, übereinstimmen, diesen Forderungen Folge geben und sei es zunächst durch Errichtung von Arbeitsnachweisen nach Art des in Stuttgart geplanten Arbeitsamtes. Bei der Agitation für die Arbeitsvermittlung durch die Kommunen, nach den Wünschen der Arbeiter, werden diese Kongressverhandlungen von großem Nutzen sein. Deswegen ist den Arbeitern das Studium des Kongressprotokolles und die Benutzung der dort gegebenen Anhaltspunkte für ihre Agitation zu empfehlen. (Corresp.-Bl.)

### Die Arbeiterinnen und deren Aufgaben in dem Befreiungskampfe des Proletariats.

„Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen in's irdische Leben“, singt Schiller. Er schildert in

diesen Versen die Stellung der Frau seiner Zeit. Die handwerksmäßige Produktionsweise mit ihrem theilweise noch goldenen Boden wies der Frau ihren Wirkungskreis am häuslichen Herde an. Aber wie der handwerksmäßige Betrieb immer mehr und mehr verschwunden ist, der Großproduktion weichen mußte, wie alle sozialen Verhältnisse und gesellschaftlichen Einrichtungen von Grund auf andere geworden sind, so ist auch der Wirkungskreis der Frau innerhalb der heutigen Gesellschaft ein wesentlich anderer geworden! Daß „der Mann in's feindliche Leben hinaus muß“, kann heute nicht mehr allein in Bezug auf den Mann, den Arbeiter, angewendet werden, sondern der Kampf um's Dasein äußert sich in derselben fühlbaren Weise für die Arbeiterin als für den Arbeiter. Ja, wer genauer zusieht, sich die Wirkungen der heutigen kapitalistischen Produktionsweise recht deutlich vor Augen zu führen sucht, wird die Erfahrung machen, daß die Arbeiterin an roher, brutaler Behandlung, langer Arbeitszeit, niedrigen Lohn ein reichlicheres Maß zugemessen erhält wie der Arbeiter.

Unser patriotisches Großunternehmertum, welches Gott, sonst nichts in der Welt fürchtet, rechnet mit der industriellen Thätigkeit der Frau, als einer ganz selbstverständlichen Thatsache.

In allen auf kapitalistischer Grundlage produzierenden Ländern nimmt die Zahl der Industriezweige, in denen Arbeiterinnen beschäftigt werden, zu. — In den der weiblichen Thätigkeit bereits erschlossenen Gewerben werden immer mehr Arbeiterinnen in Arbeit genommen. Nicht nur die Zahl der überhaupt industriell thätigen Frauen wächst stetig, sondern auch im Verhältnis zu denjenigen der Industrie und Handel thätigen Männer. In der Textilbranche besteht die Mehrzahl der Arbeitskräfte aus weiblichen. Sogar — und das beweist am besten die Fähigkeit zum Rechnen unseres Unternehmertums — zu Zeiten eines wirtschaftlichen Niederganges hat die Zahl der Arbeiterinnen relativ und absolut dort zugenommen, wo die Zahl der beschäftigten männlichen Arbeitskräfte zurückgegangen ist. In Sachsen z. B. nahm im Jahre 1892 die Zahl der Arbeiter im Alter über 16 Jahre um 1633 ab, während die der gleichaltrigen Arbeiterinnen um 2466 zunahm. Nach dem Wiener Privatdozenten J. Singer waren in Deutschland in den letzten Jahren 5 Millionen Frauen erwerbsmäßig thätig.

Nach der Gewerbezahlung im Jahre 1882 wurde festgestellt, daß es in Deutschland auf 7540789 gewerblich thätige Personen 1509167 Frauen gab, 20,6 Prozent, also auf je 100 Männer kamen fast 21 Frauen. Welche Ausdehnung die industrielle Frauenarbeit angenommen hat, beweisen deutlich die letzten Jahresberichte der Fabrikinspektoren.

In den gesetzlichem Schutz unterstellten Gewerben waren in Sachsen 441088 Arbeiter und 125548 Arbeiterinnen, in Baden 84806 Arbeiter und 41491 Arbeiterinnen, in Hessen 41778 Arbeiter und 12210 Arbeiterinnen, in Sachsen-Mttenburg 9553 Arbeiter und 4043 Arbeiterinnen u. s. w. beschäftigt. In Württemberg zählte man 27719 erwachsene Arbeiterinnen, in Preußen über 250000.

Nun ist aber nicht außer Acht zu lassen, daß die oben angeführten Zahlen nur einen annähernden Begriff von der Ausdehnung geben, welche die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte erfahren hat. Denn es konnten alle jene Tausende von Frauen nicht mitgezählt werden, welche auf Werkplätzen arbeiten, welche dem gesetzlichen Schutz nicht unterstehen. Wie groß mag wohl die Zahl der Frauen sein, welche sich in den dumpfen Höhlen der Hausindustrie, in dem Gastwirthsgewerbe, als Zeitungsträgerinnen, Wäscherinnen u. s. w. abplagen müssen.

Die Ursachen für die immer mehr um sich greifende Verwendung von weiblichen Arbeitskräften liegen in der

gepreßt und ein eigenthümliches Feuer sprühte aus seinen Augen. Seine Blicke ruhten auf beiden, ihm ähnelnden Köpfen seiner Söhne und die in seinem Innern tobende, seine Sinne durchwühlende Stimme fragte in dem Augenblicke lauter und mächtiger als je: Wo Blaublut — wo Pöbelblut?

### VII.

Die Eröffnung des Grafen Schewing an seine Söhne war auf die Einwirkung der Gräfin zurückzuführen. Wird aber diese Eröffnung von guten Folgen begleitet sein? Der Erbtritt war zwischen beide Brüder geworfen. Das Bewußtsein, daß in nicht allzu ferner Zeit der Tag kommen werde, an welchem der eine dem andern Vermögen Namen und Rang streitig machen würde, mußte für beide gleich bedrückend sein.

An diesem Tage sprachen die beiden nicht zusammen. Karl ging finster und mißgestimmt einher.

„Was soll ich also werden, wenn ich nicht in den Militärdienst eintreten darf!“ rief Karl im Selbstgespräch aus, „vielleicht arbeiten — wenn auch — doch was denn — ha, ha, ha! — Wir werden die Schule des Lebens genießen — Beobachtungen anstellen! O ja, ich will und werde beobachten, will philosophische Studien an Menichen machen, an Männern und Weibern — so soll es gemacht werden! Aber Donnerwetter — dreitausend Gulden pro Jahr — mit einer solchen Bagatelle werde ich schwerlich auskommen! — A ha, überlassen wir die Geldsorge Herrn Weigant u. Co. und dann ist ja Papa hier! Gemein wir das Leben — und damit basta!“

Mit Eifer ging Karl an die Vorbereitung zur Reise. Im Verlaufe von zwei Tagen nach den Eröffnungen des Grafen behob Karl dreitausend Gulden bei Weigant u. Co., verabschiedete sich von seinem Vater, küßte der Mutter mit aristokratischer Eleganz und Grazie die Hand, nahm ein Billett erster Klasse nach — Paris — wo er einen Spielraum für seine philosophischen Studien zu finden hoffte. Bei Heinrich hatte die Mittheilung des Grafen einen sehr tiefen Eindruck hinterlassen.

„Freiheit!“ jubelte es in ihm. Die Ermöglichung aller seiner schönen Pläne, die er seit langer Zeit gefaßt hatte!

Auch in ihm stieg der Tag seiner Majorrennität wie ein Schreckengepenst auf. Er schlug es sich sofort aus dem Sinne und dachte an die hohe Aufgabe, die er sich gestellt hatte. Er war in dieser Beziehung viel glücklicher als sein Bruder. Sein Leben, sein Streben hatte einen Zweck. Nun hieß es, an die Ausführung seiner sich selbst gestellten Aufgabe zu denken.

„Wohin?“ frug er sich.

In die Schweiz, in das Land der Freiheit. Dort sollte vorläufig sein Wirkungskreis sein.

Der Tag der Abreise war herangerommen. Die Trennung von der Gräfin Ottilie schien ihm besonders sehr schwer zu fallen. — Doch er war ja ein Mann. Noch ein heißer inniger Kuß — eine Umarmung, ein stüchtiger Händedruck mit dem Grafen und Heinrich stürmte aus seinem väterlichen Hause. Er nahm ein Billett dritter Klasse und fuhr nach Genf.

### VIII.

Warum zog es Karl so unwiderstehlich nach Paris? Hatte er nur der Vergnügungssucht, wie er sich vorzunehmen, nachgehen wollen, so hätte er es in Wien auch thun können. Noch ein anderer Umstand zog ihn nach Paris.

Er hatte in Wien in Erfahrung gebracht, daß man in Paris den Blaublüttern eine gewisse Ehrfurcht und Pietät entgegenbringt. So was that ihm wohl. Dieser äußerliche Umstand veranlaßte ihn also, nach Paris zu reisen.

Er begnügte sich aber nicht damit, sich als Blaublütler eine gewisse Ehrfurcht zollen zu lassen, sondern ließ auch auf seine Karten Karl Graf von Schewing setzen.

Mit seinem gefüllten Portefeuille trat er selbstbewußt auf und suchte es elegant an den Mann und an die Frauen zu bringen.

Karl stieg in einem der vornehmsten Hotels ab und machte bei Tisch die Bekanntschaft der berühmtesten Pariser

Theater-Künstlerinnen. Eine solche Tischgesellschaft sagte ihm: „Aber die Masken zu.“ Er imponirte den Damen und Herren, welche von dem jungen österreichischen Kavaliere entzückt waren und demselben bereitwilligst ihre intimen Kreise und die — Koulißen öffneten.

Hier war der Graf in seinem Elemente. Vögelnd stand er sich, auf diese Weise den Wunsch seiner Eltern zu beobachten und ihm in dem ausgedehntesten Maße zu sprechen.

Bei dieser Gelegenheit lernte er eine junge Tänzerin kennen, welche die gemeingefährliche Kunst verstand, den Grafen „anzuziehen“ um ihn bei dieser Gelegenheit „anzuziehen.“

Blöthlich stand der Graf, schon nach einigen Wochen, mit leer gebrannten Taschen da. Seine haren dreitausend Gulden waren schnell in die so leicht auszugehenden Hundertfrankbillets umgewandelt worden und in die Sammetpfützen der Tänzerin gewandert. Graf Karl stand rathlos da.

Eines Morgens, nach schlafloser Nacht, entschloß er sich, seine Rechte geltend zu machen und schrieb an Weigant u. Comp. nach Wien, daß sie ihm auf sein, im nächsten Jahre zu erhebendes Guthaben die Hälfte gegen seine einliegende Quittung als Vorcuß senden möchten. — Er war aber im höchsten Grade entrüstet, die lakonische Antwort zu erhalten:

„Bedaure sehr, hierzu keine Vollmacht von Gräfin Ottilia von Schewing zu haben. Der Betrag steht aber an dem fälligen Tage des nächsten Jahres zur geälligen Verfügung.“

Während über diesen Mißerfolg, der ihm durch die strenge Anordnung seiner Mutter veranlaßt wurde, gedachte er ihrer in diesem Momente in keineswegs kühler Berührung. Verdrießlich schritt er die Hotelstiege hinab, stand zwecklos im Korridor, und blickte auf die Straße hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

kapitalistischen Produktionsweise mit ihren mechanischen Hilfskräften, die immer vollkommener werden. Maschinen, fast selbstthätige, entbehren immer mehr der robusten Kraft, machen dieselbe in dem Produktionsprozeß überflüssig, und ebenso überflüssig, in sehr hohem Grade entbehrlich wird die gelehrte Arbeitskraft. Es bedarf nur der Erlernung von Handgriffen. So ist an Stelle des gelehrten Arbeiters der ungelernete getreten. An Stelle des kräftigen Arbeiters tritt immer mehr die Arbeiterin, heute noch folgiam, genügsam und billig. Und die billigsten Arbeitskräfte finden auf dem Markte die rascheste Abnahme, schaffen den Unternehmern, den Profitjägern, „Mehrwert“, vermehren deren Reichthümer, während sie selbst an dem Nothwendigsten Mangel haben. Der Unterschied zwischen den Löhnen der männlichen und weiblichen Lohnsklaven ist ein ganz gewaltiger.

So wurden nach Mittheilung der Leipziger Handelskammer Wochenlöhne gezahlt an die

	Männer	Frauen
in der Spigenfabrikation	21,00—35,00 M.	7,00—15,00 M.
in einer Fabrik für Papierlaternen	16,00—22,00 „	7,50—10,00 „
in der Wollwämerei	15,00—27,00 „	7,20—10,20 „
in einer Stoffhandschuhfabrik	12,00—30,00 „	6,00—15,00 „
in der Leder- und Lederwaren-fabrikation	12,00—28,00 „	7,00—18,00 „
in der Leinen- und Zuteweberei	12,00—27,00 „	5,00—10,00 „
in einer Fuderfabrik	10,50—31,00 „	7,50—10,00 „
in den Gummiwarenfabriken	9,00—27,00 „	6,00—17,00 „

Unsere Behauptung, daß die Arbeiterinnen von dem Unternehmertum als billige Arbeitskräfte betrachtet und bezahlt werden, ist durch obige Zahlen aufs Deutlichste bewiesen.

Daß auf Grund dieses Lohnes der Arbeiterin deren Lebenshaltung eine äußerst elende und kümmerliche sein muß, steht bombensicher, wenn auch zehnmal hochweise Philister von der Buhnsucht fabeln, welche unter unseren Arbeiterinnen grassiren soll. Derartige Einkommen erlauben keine gesunde Ernährung, der Körper wird immer mehr entkräftet; was Wunder, wenn das heranwachsende Geschlecht immer mehr entartet. Die kapitalistische Profitgier bezahlt den Müttern Hungerlöhne. Wie können diese gesunden Kindern das Leben geben!

So sind die Schäden gar mannigfach, welche aus der billigen Frauenarbeit resultiren! Die Arbeiterin wird aus einer Konkurrentin zur Schmutzkonkurrentin, zur Lohnbrückerin des Arbeiters, denselben aus dem Felde schlagend; will er in Lohn und Arbeit bleiben, so muß auch er sich geringeren Lohn gefallen lassen, mit dem niedrigen Lohn „sich nach der Decke strecken.“

Die Erkenntniß dieses Uebels ließ die kämpfenden Arbeiter eine Zeit lang die Forderung: „Verbot der industriellen Frauenarbeit“, aufstellen. Das „ewig weibliche“ sollte ganz aus der Industrie verbannt werden. Unzweifelhaft würde durch Verwirklichung dieser Forderung für die Arbeiter eine fühlbare Konkurrenz beseitigt werden, die Lohnfrage selbst, das Drücken der Löhne, das Sinken derselben, wäre vielleicht weniger rasch vor sich gegangen, dafür hätte man aber auch die sozialen Verhältnisse für die Frau zu unerträglich gestaltet, derselben die Gelegenheit zu, wenn auch schwerem, so doch ehrlichem Erwerb, genommen, sie vollends in die Arme der Prostitution geworfen, ihre Fesseln und Ketten noch schwerer geschnitten!

Diese Forderung stellt heute kein Arbeiter mehr. Dank der immer mehr um sich greifenden Auffassung, daß die Arbeiterinnen „Fleisch von unserm Fleische sind“, daß die Leiden gemeinsam getragen, mithin auch gemeinsam für Beseitigung derselben gekämpft werden muß, versucht das „Proletariat“, soweit es sich zum Kampf organisiert, die Organisation derartig zu gestalten, daß Arbeiterin und Arbeiter, verbunden zu einem Heer, einer Kampfesarmee, die Waffen gegen den gemeinsamen Feind in Anwendung bringen können.

Weider ist auf Grund der heutigen modernen, herrschenden Auffassung noch die Frau ein Mensch zweiter Klasse, der man politische Rechte nicht gewähren darf. Ja, wenn es bloß die Bourgeoisfrauen wären, für welche das Wahlrecht gefordert würde, dann ginge es noch an, aber den Proletariats das Wahlrecht geben — prrrr das wäre der Anfang vom Ende in den Winkeln eines Bourgeoisgehirns — denen wird noch nicht einmal das Recht der Wahl bei den Gewerkschaftsgerichten gegeben. In Preußen, Deutschland denkt man nach der bekannten Jesuitenmoral, „hüte dich vor dem ersten Schritt“. So ist uns in dem Kampf um die Klinke der Beschgebung eine gemeinsame „Wahlstatt“ nicht gegeben. Nur passiv können hier die Proletarierinnen kämpfen; desto mehr muß sich den Gewerkschaftsorganisationen die Ueberzeugung aufdrängen, ihre Satzungen so zu gestalten, daß unsere Schwestern, unsere Bundesgenossinnen, in Reich und Glied mit uns kämpfen können. Unsere Organisation ist seit dem Jahre 1892 den Arbeiterinnen geöffnet, lenken wir daher unser Augenmerk nicht nur auf die indifferenten Kollegen, sondern ebenso sehr auf die Kolleginnen. Nur dann, wenn das gesammte Proletariat in geschlossener Phalanx kämpft, wird es seine Kulturmission erfüllen: „Freiheit erringen für sich, für alle, was Menschenantlitz trägt.“

## Soziale Rundschau.

„Vater Staat“ in seiner Fürsorge für Arbeiterinnen. Daß die Ausführungen in dem Leitartikel der heutigen Nummer auch da zutreffend sind, wo der Staat als Unternehmer in Frage kommt, beweist folgende Notiz, welche wir der „Gleichheit“ entnehmen: „Vor und hinter der Station Erlaer (Berlin-Breslauer Bahn) sind Frauen als Streckenarbeiter in Kolonnen bis zu 30 Personen mit der gefährlichen Arbeit des Schienen-Schwellenverstopfens beschäftigt. Auch als Streckenwärter finden Frauen Verwendung. Auf der Sörliger Bahn erhalten die weiblichen Bahnwärter außer freier Wohnung, Feuerung und Licht monatlich ganze 30 Mark. Meist sind es Wittwen verunglückter, verstorbenen Bahnbeamten, die eine derartig schwere verantwortungsvolle Beschäftigung

für solch' niedrigen Lohn anzunehmen gezwungen sind, weil ihre Wittwenpension zu kärglich bemessen ist. Der Grund der Verwendung der Frauenarbeit als Streckenarbeiter und Streckenwärter ist die vielbesungene „Sparfamkeit“ — auf Kosten der Arbeiter. Die bei den Streckenarbeiten oder im Bahndienste verwendeten weiblichen Arbeitskräfte werden durchweg weit schlechter entlohnt als die männlichen. Der Staat als Unternehmer, besonders wenn er, wie im Eisenbahnwesen, durch den berühmten Spar-Prinzip vertreten wird, verleiht die profitbringende Billigkeit der Frauenarbeit ebenso zu würdigen und auszunutzen wie irgend ein privater Schlotjunker oder Kohlenbaron.“ — Stimmt.

Der Nothstand der Rittergutsbesitzer. Das Rittergut Thamm-Buchwald bei Glogau wurde vor sechs Jahren für eine Million Mark gekauft. Jetzt ist es für zwei Millionen an einen Herrn v. Westphalen wieder verkauft worden.

Welcher Nothstand!

## Korrespondenzen.

Wegen Raummangels zurückgestellt: Altona-Ottensen, Barmbeck, Fehseheim, Wandsbek, sowie „Eingefand“ Frankfurt a. M. u. A.

Frankfurt a. M. In der am 28. Oktober stattgehabten Mitglieder-Versammlung unserer Zahlstelle wurde zunächst vom Bevollmächtigten Haas der Kassenbericht erstattet. Es wurde alles für richtig befunden und dem Kollegen F. Decharge ertheilt; im Weiteren erstattete Kollege Lang einen kurzen Bericht über die Thätigkeit der Bevollmächtigten und Revisoren der Ortsverwaltung. Aus dem Bericht der Agitationskommission ist die Gründung einer neuen Zahlstelle (Fehseheim) hervorzuhellen. Kollege Spöpfer vertritt im Namen der Agitationskommission sein Möglichstes zu thun und das nächste Feld so bald als möglich zu bearbeiten, worüber sich auch eine lebhaftige Debatte entspann, in welcher die Laueheit der Kollegen am hiesigen Orte bedauert wurde. Des Weiteren kam nochmals die mitteldeutsche Konferenz in Offenbach zur Sprache, und wurde die Wahl einer Agitationskommission für Süd- und Mitteldeutschland einer scharfen Kritik unterzogen, man war der einstimmigen Ansicht, mit der Kommission nicht zusammenarbeiten zu wollen. Zum Punkt „Neuwahl der Bevollmächtigten und Revisoren“ wurden die Kollegen Schwabach zum ersten Bevollmächtigten, Haas zum zweiten Bevollmächtigten und R. Bieweg zum dritten Bevollmächtigten in Vorschlag gebracht, als Revisoren wurden die Kollegen Wegner, Diesendach und Lang vorgeschlagen. Im „Verschiedenen“ brachte Kollege Spöpfer die von der Reichskommission für Arbeitsstatistik herausgegebenen Fragebogen über die Arbeitsverhältnisse aller im Handwerksbetriebe beschäftigten Personen, speziell Geschäftsdienner, Bader, Auslaufer u. zur Sprache und wurde hierauf die Beantwortung derselben seitens des Vorstandes und des Bureaus der öffentlichen Versammlung in der Konkordia, welche damit beauftragt waren, seitens der Versammlung gutgeheißen.

Aus Mainz erhalten wir vom Kollegen Felich folgende Zuschrift:

„Betriffs der Beschwerde gegen die Konferenz, welche am 1. Oktober in Offenbach stattfand, sehe ich mich veranlaßt, näher auf diese Punkte einzugehen. In Nummer 21 des „Proletarier“ vermahnt sich der Vorstand gegen den Vorwurf der Ungewissenhaftigkeit. Inwieweit diese Verantwortung berechtigt ist, kann ich nicht genau beurtheilen. Es wurde von verschiedener Seite darüber Klage geführt, daß auf Anfragen niemals Antwort erfolgt, nicht einmal im Briefkasten. Wegen der Zustellung des „Proletarier“ hat sich Offenbach beklagt und ist es eine unangenehme Sache, wenn von Seiten der Kollegen darüber Beschwerden geführt werden, mir ist es selbst passiert, daß ich extra schreiben mußte und die Blätter in Folge dessen erst acht Tage später erhielt. Wenn es nicht möglich ist, einen eingehenden Bericht in der nächsten Nummer zu bringen, so sollte doch im Briefkasten darüber Auskunft gegeben werden, was unterlassen wurde. Die Konferenz wurde aus diesen Gründen nicht einberufen, sondern zwecks der Agitation, sich gegenseitig anzukuntern und zu belehren, auf welche Weise wir am besten zum Ziel kommen. In Nummer 22 des „Proletarier“ wird hervorgehoben, daß die Konferenz Beschlüsse gefaßt, welche nicht für die Kollegen Deutschlands bindend wären. Es ist doch dieses absolut nicht unsere Absicht, das beweist Niedreich in seinen Ausführungen. Was die Wahl der Agitations-Kommission betrifft, so wurde dieser zur Aufgabe gemacht, sich mit dem Vorstand in Verbindung zu setzen betreffs Gründung weiterer Zahlstellen in Städten, wo solche noch nicht vorhanden, um hierzu die nöthigen Mittel zu erlangen, denn es wurde angenommen, daß der Kollege Breh nicht stets hierher kommen könnte; solches würde zu unheimlich und kostspielig sein. Mithin ist nicht gesagt, daß hier selbstständig gehandelt werden soll, sondern nur mit der Genehmigung des Vorstandes. Wenn ferner gerügt wird, daß Nichtverbandsmitglieder Marschrouen vorgeschrieben hätten, so ist mir dieses fremd, daß solcher Fall vorgekommen ist. Es war eine Vertretung von Darmstadt anwesend, welche wohl mit herathen, aber den Verbandskollegen absolut keine Vorschriften gemacht hat, auch nicht wollte, welches sie ausdrücklich betonte. Also ist auch dieser Vorwurf zurückzuweisen.“

In der gut besuchten Versammlung der hiesigen Zahlstelle referirte Kollege Wellstadt über die Nothwendigkeit der Organisation. Eine gute Organisation sei im Stande, für die Arbeiter Vortheile zu erringen. Redner führte unter Anderem die Kämpfe der englischen Arbeiter um das Koalitionsrecht an. England sei die Wiege der Gewerkschaftsbewegung. Haas Estränge hätten die Arbeiter Englands zu befehen gehabt. Gefängniß, Deportation und Geldstrafen hätten aber nicht vermocht, dieselbe lahm-

zulegen, sondern trotzdem hätte man ihnen das Recht, sich zu vereinigen, gewähren müssen. Ebenso hätten im südlichen Frankreich die Arbeiter Verbannungen und harte Gefängnißstrafen erdulden müssen, und hier in Deutschland, wo wir freies Koalitionsrecht hätten („frag mich nur nicht wie“). Die Reba:ion, stände noch die übergroße Mehrzahl der Arbeiter den Organisationen fern. Die Organisationen seien nicht nur da, bessere Lohnverhältnisse zu erzielen, sondern durch dieselben würde den Arbeitern Gelegenheit geboten, sich Bildung und Wissenschaft anzueignen. Als dann noch einige Kollegen in demselben Sinne gesprochen, ließen sich 15 neue Mitglieder aufnehmen. Nachdem der zweite Bevollmächtigte die Abrechnung vom 3. Quartal verlesen und dieselbe durch die Revisoren als richtig bestätigt worden war, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Offenbach a. M. Sonntag, den 29. Oktober, hatten die Offenbacher Kollegen ihre erste Agitationstour nach dem nahe bei Offenbach gelegenen Orte Heusenstamm unternommen. Der Zweck war, eine Zahlstelle unseres Verbandes zu errichten. Zu diesem Zweck war eine öffentliche Arbeiter-Versammlung mit der Tagesordnung: „Die gewerkschaftliche Organisation und ihr Nutzen“ in die Wirthschaft zum Klapperstorch einberufen. Das Referat hatte Kollege Boffe aus Offenbach übernommen. Er schilderte die Entwicklung der englischen Gewerkschaften, deren „Kampf“ und Opfer um die „Koalitionsfreiheit“ und ihren endlichen Sieg! — Auf die heutige Gewerkschaftsorganisationen übergehend, betonte Redner besonders, daß dieselben keine bloßen Unterstützungskassen, sondern Kampf- und Abwehrorganisationen sein müssen! Ferner hätten dieselben die Aufgabe, aufklärend auf die Arbeiter zu wirken und dieselben zur Solidarität zu erziehen; vor allem hätten die Gewerkschaften die Aufgabe, dahin zu wirken, daß der 8stündige Normalarbeitstag eingeführt würde, man solle sich nicht von den Gegnern einreden lassen, daß verkürzte Arbeitszeit verkürzten Lohn bedinge. Das Gegentheil könnte man heute schon wahrnehmen, denn die Arbeiter, welche am längsten und schwersten arbeiteten, erhielten durchweg die niedrigsten Löhne und umgekehrt die Arbeiter mit der kürzesten Arbeitszeit die höchsten Löhne! — Nach diesem sehr lehrreichen, 1stündigen, mit Beifall aufgenommenen Vortrage, forderten die Kollegen Jöst und Ortley nochmals zur Gründung einer Zahlstelle auf, welcher Aufforderung die Anwesenden auch nachkamen.

Hoffen wir, daß die Genossen von Heusenstamm es sich zur Ehre gereichen lassen, das begonnene Werk der Vollendung entgegen zu führen zu Ruhe und Frommen ihrer selbst und der Gesamtheit. In nächster Zeit werden weitere Orte in Angriff genommen.

Schiffeld. Am Dienstag, den 17. Oktober, hielt die hiesige Zahlstelle im Lokale des Herrn Gastwirth Wode ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und für richtig befunden worden war, wurde zur Tagesordnung übergegangen, welche lautete: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Abrechnung vom 3. Quartal, 3. Bericht der Bevollmächtigten betreffs des Herbstvergnügens, 4. die Verhältnisse der Fortbildungsschüler der Norddeutschen Jute-Spinnerei und Weberei, 5. Verbandsangelegenheiten. Nach Aufnahme neuer Mitglieder wurde die Abrechnung vom 2. Bevollm. P. nert verlesen. Dieselbe ergab eine Einnahme von 164,10 M. An die Verbandskasse sind 118,02 Mark abgeführt worden und 3,26 M. blieben Bestand. Der Bericht der Bevollmächtigten in Betreff des Herbstvergnügens lautet, daß nur ein Ball stattfinden soll, dessen Betrag für die Musik 60 Mark nicht übersteigen darf. Die Karten sollen für Herren 30 Pfg., im Vorverkauf und an der Kasse 50 Pfg. und für Damen 20 Pfg. betragen. Dann wurde die Abrechnung von der Agitations-Kommission verlesen, die jedoch von der Versammlung nicht anerkannt wurde, weil die Mitglieder der Agitationskommission ihre Unterschrift verweigert haben, da verschiedene Belege gefehlt. Es wurde ein Antrag angenommen, eine nochmalige Revision im Beisein der Bevollm. und Revisoren vorzunehmen. Mit der Agitation hier am Orte erklärte sich die Versammlung einverstanden: Betreffs der Fortbildungsschüler der Norddeutschen Jute-Spinnerei und Weberei wurde von dem betreffenden Antragsteller erwähnt, daß sich verschiedene jugendliche Arbeiter geweigert haben, am Unterricht theilzunehmen und zwar aus dem Grunde, weil sie von Morgens früh bis Abends spät in der Fabrik arbeiten müßten und dann müde nach Hause kämen; trotzdem würde ihnen noch auferlegt, bis in die halbe Nacht hinein die Schule zu besuchen; da sich verschiedene dagegen verwehrt haben, sind sie vom Spinmeister, Herrn Westerbeide, geländigt worden. Die Sache wurde von verschiedenen Kollegen sehr scharf kritisiert und sprach die Versammlung ihre „Freude“ aus über die „schönen Wohlfahrts-Einrichtungen“, die unsere Herrn Kapitalisten zu schaffen wissen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung um 11½ Uhr geschlossen.

Wilhelmsburg. Am 22. Oktober tagte hier eine Mitglieder-Versammlung bei Bünger, am Reiherrstieg. Nachdem der 1. Punkt der Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder erledigt war, erhielt Kollege Liebcher aus Hamburg das Wort zu einem Vortrage über: Die Gewerkschaftsorganisation in der Bergangeheit und Gegenwart. Redner schilderte in seinem heifällig aufgenommenen Vortrage die verschiedenen Stadien der Organisationen und hob zum Schluß die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen besonders hervor. Nachdem noch ein Antrag des Kollegen Borchers: Außer der Bekanntmachung der Mitgliederversammlungen im „Proletarier“, geschriebener Zettel den Mitgliedern mit dem „Proletarier“ zuzustellen, angenommen, erfolgte Schluß der Versammlung.

Winterhude. Die Zahlstelle Eppendorf hielt am Donnerstag, den 12. Oktober cr., ihre Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Wahl einer Thürkontrolle, 2. Wahl einer Agitations-Kommission,

3. Was bezwecken die Wäscherei-Arbeiter durch den Verein? Der erste Bevollmächtigte, H. Sig, eröffnete die Versammlung und bat Vorschläge zu machen zu einer Kontrollen. Es wurden Meyer und Teatow vorgeschlagen und gewählt. Hiernach ging man zum zweiten Punkt über und wurden zur Agitations-Kommission A. Hirsch, J. Müller, J. Christen und Fräulein Alice Müller vorgeschlagen und gewählt. Zum dritten Punkt ersuchte H. Sig die anwesenden Wäscherei-Arbeiter, sich darüber auszusprechen, in welcher Weise dieselben ihre Lage zu bessern beabsichtigen, da sie in ihrer Beschäftigung die längste Arbeitszeit hätten, nämlich 12, 14 bis 16 Stunden täglich und noch länger, ohne dafür irgend eine Vergütung zu erhalten. Hierauf meldete sich Kollege Kohn zum Wort und spricht derselbe sein Bedauern darüber aus, daß sich so wenig von den Wäschereiarbeitern an der Organisation beteiligen und, nicht einmal die Mitglieder alle anwesend wären. Er forderte daher nochmals alle Kollegen auf, sehr tapfer zu agitieren und dahin zu wirken, daß sich alle Kollegen dem Verbände anschließen, dann erst könne man den Arbeitgebern mit Forderungen entgegenstellen, vorläufig lassen sich keine Bedingungen stellen. Da sich keiner weiter zum Wort meldete, fand auch dieser Punkt hiermit seine Erledigung. Endlich wurde noch eine Abstimmung vorgenommen betreffs eines Referenten zur nächsten Versammlung, was auch einstimmig angenommen wurde. Hierauf schloß der erste Bevollmächtigte die Versammlung.

### Bericht über die vom 16.—24. Oktober stattgefundene Agitationstour.

Am 16. Oktober fand die erste Versammlung in Braunschweig im Lokale zum „Reinz Wilhelm“ statt, worüber bereits in voriger Nummer berichtet worden ist. Aus dem Vortrage der Referentin, Frau Köhler aus Wandsbeck, über „Die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen und deren Organisation“ haben wir nur noch Folgendes hervor: Noch nie sind die Klagen gegen die so kraß geworden wie heutigen Tags zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter, denn dadurch, daß das Arbeitsangebot größer sei wie die Nachfrage, sei der Arbeiter voll und ganz abhängig geworden, so daß er häufig, ja meistens gezwungen sei, alles über sich ergehen zu lassen, um nur Verdienst, um nur Brod für seine Familie zu haben. An der Hand der Statistik wies die Referentin die Noth und das Elend derjenigen nach, die thätiglich alle Berufe schaffen und selbst dabei am Hungertuche nagen, wie die Arbeiterinnen häufig gezwungen wären, um nur zu leben, ihren Körper preiszugeben. Endlich wäre es an der Zeit, daß der Arbeiter und die Arbeiterin solchen unwürdigen Zuständen ein Ende bereite, dieses sei aber nur durch die Organisation möglich.

Die nächste Versammlung fand am 17. Oktober in Schöningen im Lokale des Herrn Lübers mit derselben Tagesordnung statt. Die Versammlung, die von circa 600 Personen besucht war, erklärte sich mit der Referentin einverstanden und versprach mit allen Kräften für die Befreiung des arbeitenden Volkes einzutreten. 30 Mitglieder schlossen sich hierauf dem Verbände an. — Eine weitere Versammlung wurde am 18. Oktober in Helmstedt im Lokale des Herrn Seckel abgehalten. Auch hier fanden die Ausführungen der Referentin großen Beifall; es traten 11 neue Mitglieder dem Verbände bei. Zum Schluß empfahl die Referentin den gelehrten Arbeitern, mit für die Organisation der ungelerten Arbeiter zu agitieren und zu arbeiten.

Sodann ging's nach Merseburg, wo Frau Köhler am 19. Oktober im Lokale zum „Schützenhof“ sprach. Trotzdem die Versammlung sehr schwach besucht war, ließen sich doch 9 Mitglieder in den Verband aufnehmen, überhaupt zeigte sich die Versammlung mit den Ausführungen der Referentin voll und ganz einverstanden.

Eine Versammlung war ferner für den 20. Oktober in Naumburg geplant, doch wurde dieselbe dadurch illusorisch gemacht, daß ein Irrthum im Datum stattgefunden hatte. Die Versammlung wurde dafür am Sonntag Nachmittag 3 Uhr abgehalten. Die zahlreich erschienenen Anwesenden waren von den Ausführungen der Referentin so begeistert, daß beschlossen wurde, eine Zahlstelle des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen zu gründen; es ließen sich sofort 23 Mitglieder einzeichnen. — Ebenso in Weipensfeld, wo die Versammlung am 21. Oktober in den Central-Hallen tagte, beschloß man, eine Zahlstelle zu gründen; es ließen sich hier sofort 25 Mitglieder einzeichnen.

Auch in Teuchern — im Lokale zum Norddeutschen Hof — wurde am 22. Oktober als Erfolg der Versammlung eine Zahlstelle in's Leben gerufen; es bestand hier am Orte ein Lokal-Verband der Vergleute, derselbe war aber nicht lebensfähig. Es ließen sich circa 20 Mitglieder aufnehmen.

Ueber die prächtig verlaufene Versammlung im Ballhof zu Hannover ist bereits in voriger Nummer berichtet und nur noch die ebenfalls gefachene Aufnahme vieler Männer und Frauen nachzutragen. Die letzte Versammlung fand am 24. Oktober in Celle im „Neuschäbter Schützenhof“ statt; dieselbe gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung. Zahlreich hatten sich Frauen und Männer eingefunden und lauschten aufmerksam den Ausführungen der Referentin, worauf am Schluß des Referats ein wahrer Beifallssturm losbrach; die Aufforderung der Referentin, sich der Organisation anzuschließen, wurde von 30 der Anwesenden befolgt.

Aus Vorstehendem ist ersichtlich, daß diese Agitationstour eine befriedigende genannt werden kann. Möge das, was hier gesprochen, auf guten Boden gefallen sein, damit die neugegründeten Zahlstellen herrlich blühen und gedeihen und so dazu beitragen, daß die große Masse des Volkes endlich die Mittel und Wege findet und versteht, sich vom Joche des Kapitalismus zu befreien. Möge vorstehender Bericht den Ansporn zu weiterer Arbeit geben, damit endlich die Ketten fallen und der Arbeiter als freier Mensch dastehet.

### Aufruf

an sämtliche im Gastwirthsgewerbe beschäftigten Personen.

Kollegen! Vor drei Jahren unternahm es eine kleine Schaar von Kollegen, eine Reformbewegung in's Leben zu rufen, welche vollständig auf dem Boden des heutigen Klassenkampfes stehen sollte, da die bereits bestehenden Reformvereine, wie „Deutscher Reformbund“ (Leipzig) und „Genfer-Verband“, sowie noch verschiedene andere Vereine, welche auf dem Standpunkte stehen, daß die Lage der Gastwirthsgehilfen nur mit Hilfe der Arbeitgeber gebessert werden könnte, infolge ihrer Tendenz und Zusammenfügung der Verwaltung nicht in der Lage sind, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse für uns zu schaffen.

In der Erkenntnis, daß auf dem Wege des Zusammengehens mit dem Arbeitgeber durchaus nichts für die Besserstellung der Angehörten im Gastwirthsgewerbe zu erreichen ist, da die Interessen von Arbeitnehmer und Arbeitgeber vollständig verschieden sind, haben sich in Berlin, Hamburg, Leipzig, Dresden, Danzig, Altona, Wandsbeck u. s. w. Vereine gebildet, die auf dem Boden des heutigen Klassenkampfes stehen.

Ein Beweis für den guten Erfolg dieser Bewegung ist jedenfalls die Thatsache, daß die eben benannten Vereine bereits eine Mitgliederzahl von 4000 aufzuweisen haben und in dem Gastwirthsgehilfen ein Organ besitzen, das in energischer und thätigster Weise mit Erfolg für die Interessen der Gastwirthsgehilfen eintritt und bereits in einer Auflage von über 3000 Exemplaren erscheint. Da sich nun das dringende Bedürfnis geltend macht, unter den im Gastwirthsgewerbe beschäftigten Personen eine rege und thatkräftige Agitation im Verein mit der modernen Arbeiterbewegung zu entfalten, ist unterzeichnete Kommission beauftragt worden, Vorbereitungen zu einem im Frühjahr 1894 abzuhaltenden Kongreß aller im Gastwirthsgewerbe beschäftigten Personen zu treffen.

Auf demselben sollen alle uns betreffenden Fragen, wie Arbeits- und Lohnverhältnisse, Stellenvermittlung, Presse, Organisation und Agitation diskutiert werden. Ort, Zeit, sowie Tagesordnung des Kongresses werden rechtzeitig bekannt gemacht. Wir richten nun an alle Berufsgenossen Deutschlands das Ersuchen, Stellung dazu zu nehmen, die Frage öffentlich zu diskutieren und etwaige Wünsche und Anträge uns zu unterbreiten, wir sind zu jeder Auskunft gern bereit.

In der zuverlässigen Hoffnung, daß auch dieser unser Aufruf in den Herzen aller Kollegen den weitesten Widerhall finden möge, und daß das Jahr 1894 wieder einen Stein zum Bau der großen allgemeinen Arbeiterbewegung schaffen wird, um das darbende Volk aus den Fesseln des heutigen Kapitalismus zu befreien, schließen wir mit dem Ausspruch Laßalle: „Die Arbeiter sind der Fels, auf welchem die Kirche der Zukunft gebaut werden soll.“

Mit kollegialischem Gruß und Handschlag.

Die Kommission:

A. Fröhlich, R. Hoffmeyer, S. Horn, W. Thomas, W. Reiter, Th. Flindt, A. Kahlst.

Alle Anfragen sind zu richten an den Vorsitzenden der Kommission, R. Hoffmeyer, Altona a. S., Große Prinzenstr. 20.

### Zur Beachtung!

Der Vorsitzende des Ausschusses, Kollege D. Gundhausen, wohnt Barndt-Hamburg, Bogelweide 24, 2. Stg.

### Briefkasten.

Die Kollegen werden ersucht, bei Abfassung der Manuskripte nur eine Seite des Papiers zu beschreiben. Die Redaktion.

C. D., Langenfelder-Steinungen. Das Inserat kam erst hier an, als der „Proletarier“ schon im Druck war. Wir werden wiederholt darauf aufmerksam, daß alle für die laufende Nummer bestimmten Zusendungen bis Dienstag Morgen, kleinere Sachen spätestens bis Dienstag Abend in unseren Händen sein müssen. Die Klagen über „Nichtbringen“ von Annoncen werden dann von selbst verkommen.

R. A., Bergedorf. Nr. 360.

### Versammlungs-Kalender.

#### Braunschweig.

Die Versammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. und jeden Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats, Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr resp. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Laß, Knochenhauerstraße, statt. — Reiseunterstützung zahlt G. Riebling, Rosenhagen Nr. 9, aus.

#### Hannover.

Versammlung alle 14 Tage im Ballhofsaal, die nächste am 11. November.

#### Hamburg.

Mittwoch, den 15. November, Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Mitglieder-Versammlung in der Lessinghalle am Gänsemarkt. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Gewerbeordnungsnovelle; 2. Wintervergnügen; 3. Bericht vom Kartell; 4. Kommissionsberichte; 5. Anträge zur nächsten Versammlung. — Untere Herberge befindet sich an der Reumarkt 38, bei Jähde. Die zureichenden Mitglieder erhalten einmaliges Nachtlager, Morgens Kaffee unentgeltlich; daselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

#### Kleefeld.

Versammlung jeden Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats im Lokale des Herrn von Storren.

#### Niedlingen.

Unsere Versammlungen finden jeden Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale zum Filderkhofe, statt.

#### Rothenburgsort.

Mittwoch, den 15. November, Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Mitglieder-Versammlung im Rothenburgsorter Livoli. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

#### Schiffbeck.

Dienstag, den 14. November 1893, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn C. Neubauer in Steinbeck. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder 2. Vortrag 3. Verbandsangelegenheiten.

#### Wilhelmsburg.

Sonntag, den 19. November, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Pünier am Reiberstieg. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes.

### Verband der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ort	Bevollmächtigter	Strasse
Altona	J. Strahlendorf	Ottensen, Steinbamm 52.
Barmbed b. Hamb.	W. v. Böhlen	Fuhlsbüttelerstraße 32.
Barmen	R. v. d. Werten	Natloßstraße 63.
Bergedorf	S. Krismannshy	Kamp, 2. Querstraße 14 b.
Bielefeld	Karl Bähel	Turnerstraße 36.
Bilwärd	J. Loos	a. d. Bieler 87 a.
Braunschweig	H. Kaffelst	Kreuzstraße 73, 1. Stg.
Celle	Th. Heinrichs	Schwornsteinweg 11
Danzig	Pieppohn	Vegan bei Danzig.
Düsseldorf	Theodor Jansen	Hertzogstraße 85.
Fechenheim a. M.	P. Lok	Schwägergasse.
Frankfurt a. M.	Heinrich Lang	Mainzerlandstr. 245, IV.
Gadebusch	Job. Lorenz	Järberstraße.
Gaden i. W.	H. Brandau	Reinbergstraße 9.
Hamburg	S. Liebster	Niebergstraße 120, 1. St.
Hannover	H. Lohberg	Klostergang 4 a.
Harburg	S. Mariens	Marystraße 11, 2. St.
Helmstedt	Fr. Gercke	Gartenfreiheit 5.
Herford	Sabelquast	Rollenstraße 166.
Höchst am Main	Conrad Müller	Staudenstraße 52.
Kassel	H. Dietrich	Bremerstraße 14.
Kassel bei Mainz	Kal. Schworm	Rochusstraße 130.
Kleefeld	Hüländer	Kirchroderstr. 14, 2. St.
Langenfelder-Steinungen	Simon Deype	Bahrenfelderweg
Lüneburg	H. Ohtenboshel	Vor dem rothen Thor 21 f.
Mainz	Job. Jeliich	Gaugasse 10.
Merseburg	Herm. Augner	Saalstraße 4.
Offenbach a. M.	Albrecht Dritepp	Waldstraße 90
Pinzberg	Em. Kuyr	Rübelamp.
Rhine-Westfalen	Klein	Liefestraße 370.
Rothenburgsort	Konrad Behnen	Niedlingen.
Schiffbeck bei Hamb.	H. Sad	Wichersweg 140 H. IV. r.
Schöningen	J. Winkelmann	Hornstraße 23.
Wandsbeck	Krügel	Büdenstraße.
	Ang. Behu	Neue Wendenmühlstr. 27 a.
		Hinterhaus.
West-Westfalen	Adolf Graaj	An der Höpke 485.
Wedel (Holstein)	Ernst Jennerich	Schulau.
Wilhelmsburg	S. Brünig	Kanal 166
Wien'erhude- (Eppendorf)	S. Siek	Marienweg 5.
		(Eppendorf.)

### Inserate.

Restoration u. Schenkwirthschaft von August Jürgens, Hauptstr. 20, empfiehlt kräft. Mittagstisch, 45 Pf., f. Bier und kleine Lagen. Jeden Sonnabend: Buffet.

### Frankfurt a. M.

Der Verkehr der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen befindet sich in der Centralherberge sämtlicher Gewerkschaften, „Zum Prinzen Carl“ Alte Mainzerstraße.

### Mainz.

Die Central-Herberge befindet sich in der Wirthschaft zur „Stadt Worms“, Rothetopigasse, das Vereinslokal bei Herrn Körner, Wirth zum „Krokodil“, Dominikanergasse. Der Bevollmächtigte.

### Zahlstelle Wandsbeck.

Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge und Verkehrstokal vom 1. November ab in der Central-Herberge, Sternstraße Nr. 27, befindet. Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt beim Kollegen Godemann, v. Lengeler-Strasse Nr. 62, Hinterhaus. Die Bevollmächtigten.

### Hannover.

Restoration und Schenkwirthschaft von F. Halbe, Klostergang Nr. 4, hält den Mitgliedern des Verbandes seine Lokalitäten bestens empfohlen. Gutes Mittag- und Abendessen.

### Zahlstelle Bergedorf.

Sonnabend, den 18. November 1893: Winter-Vergnügen, bestehend in Ball u. Aufführungen, im Lokale St. Petersburg (W. Waldke). Anfang 8 Uhr. Das Festkomitee.

### Zahlstelle Wedel (Holstein).

Am Sonntag, den 12. November 1893, feiert obige Zahlstelle ihr Stiftungsfest. Um 11 Uhr: Feste, gehalten von Frau Steinbach. Alle Kolleginnen und Kollegen werden hiermit freundlichst eingeladen. Anfang 7 Uhr. Die Bevollmächtigten.

### An die Mitglieder der Zahlstelle Rheine i. W.

Da uns hier in Rheine kein Lokal zur Verfügung steht, in welchem wir unsere Besprechungen und Versammlungen abhalten können, so ersuchen wir alle Kollegen, Sonntag, den 12. November, Nachmittags 5 Uhr, Liefestr. 370, erscheinen zu wollen, um zu berathen, wie wir in Zukunft hier weiter kämpfen wollen. Also alle am Platze, Reiner darf fehlen.